

können. Genauso verhält es sich mit der Hilfskonstruktion des Unbewussten. Wenn wir mittels psychodynamischer Begriffe das Erleben und Verhalten des Menschen besser veranschaulichen und ursächlich beschreiben können, können wir ihn auch besser verstehen und ihm helfen.

■ Nutzen der Psychodynamik.

Der Weg zur Psychodynamik ist mühsam, aber er ist es wert, denn er ermöglicht eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Patienten, durch die z. B. die hinter der Abwehr verborgenen individuellen Sinnzusammenhänge besser verstanden und durchdrungen und die Behandlungsplanung optimiert werden kann. Somit dient die Psychodynamik im Sinne einer internen Qualitätssicherung auch der eigenen Selbstreflektion des Therapeuten (s. Kap. 2.1).

Im folgenden Abschnitt möchte ich Ihnen in Gestalt des 7-Punkte-Schemas eine zweckmäßige und zeitsparende Systematik zum Verfassen der Psychodynamik vorstellen.

7-schrittiger Leitfaden zur Psychodynamik von Konfliktstörungen

Mithilfe des nun vorgestellten Leitfadens möchte ich Ihnen aufzeigen, dass das Verfassen der Psychodynamik kein »Hexenwerk« sein muss. Begonnen wird mit dem ersten (für Konfliktstörungen) von zwei Leitfäden. Den zweiten (für Strukturstörungen) finden Sie ab Seite 154.

Wichtig ist, dass es im Bericht nicht um die vollständige Erfassung der Psychodynamik eines Patienten, sondern um die für das derzeitige Störungsbild verantwortlichen Aspekte geht. Wenn Sie sich dies klar machen, sparen Sie möglicherweise eine Menge Arbeit.

Da das Modell auf einer übergeordneten Ebene alle wichtigen und erforderlichen Elemente der Psychodynamik vermittelt, stellt es als Arbeitshilfe für den Antragsbericht

ein tragfähiges und konsistentes tiefenpsychologischen Konzept dar. Der Leitfaden ist im Sinne eines Gerüsts offen für unterschiedliche theoretische Schwerpunkte und wird zusammen mit der Konflikttabelle (s. Kap. D) angewandt.

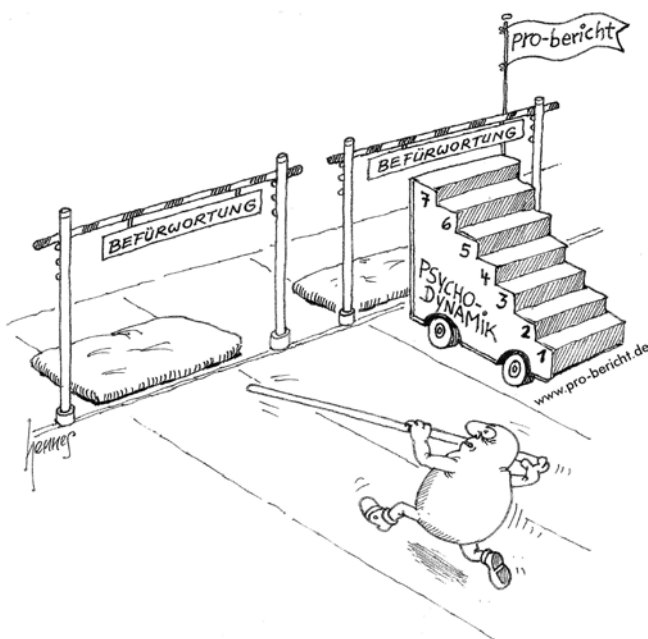
Hinweise zur Anwendung des Leitfadens

Zum besseren Verständnis und zur korrekten Anwendung des Leitfadens finden Sie hier einige Informationen. Wenn Sie diese überspringen möchten, finden Sie den Beginn des Leitfadens auf Seite 110.

■ Entstehungshintergrund.

Der 7-schrittige Leitfaden zur Psychodynamik bei Konfliktstörungen erwuchs aus meinem didaktischen Bemühen, die erforderlichen Elemente und Anforderungen der Psychodynamik zu erklären, zu konkretisieren und im Rahmen von Schaubildern zu visualisieren. Der Wesenskern des Leitfadens besteht darin, implizite Denkschritte explizit zu machen.

Der Leitfaden entwickelte sich aus einem bewegten Schaubild (Psychodynamik-Animation), das ich im Rahmen meiner seit 2007¹⁷² bestehenden »pro-bericht«-Antragsseminare zu didaktischen Zwecken entwickelt habe. Die Animation arbeitet die Bedeutung der unterschiedlichen Faktoren innerhalb des psychodynamischen Kräftespiels detailliert heraus und veranschaulicht, wie frühe Biografie, Grundkonflikt, Neurosenstruktur, Kompensation, Auslöser, reaktualisierter Konflikt sowie Symptombildung miteinander verwoben sind. Bei vielen Teilnehmern stellt sich hierdurch das Gefühl ein, die Komplexität der dynamischen Zusammenhänge erstmals richtig verstanden zu haben und sie dauerhaft verinnerlichen zu können. Aus



172 Der sich aus der o.g. bewegten Psychodynamik-Animation entwickelte, hier veröffentlichte Leitfaden wird in unterschiedlichen Weiterentwicklungen im Rahmen meiner seit 2007 existierenden Seminare u. a. als Seminar-Handout und Powerpoint-Präsentation bundesweit vertrieben. Leitfaden und Animation sind also eng miteinander verbunden. Methodisch sind Animation und Leitfaden sowohl induktiv bzw. inhaltsanalytisch aus einer Vielzahl an studierten bewilligten Antragsberichten im Rahmen meiner Supervisionstätigkeit als auch deduktiv aus der analytischen Neurosenlehre erwachsen. Aufgrund der naturgegebenen Möglichkeiten kann ein Buch keine bewegten, animierten Bilder darstellen. Um Ihnen als Leser dennoch einen Eindruck vom bewegten innerseelischen Kräftespiel der Psychodynamik zu ermöglichen, wurde die Animation in diesem Buch entlang ihrer 7 Teil-Schritte mit Hilfe der Illustration in bewegte, aufeinander aufbauende Einzelbilder untergliedert. Die Original-Animation für Konflikt- als auch Strukturstörungen finden Sie im Seminar. Seminar-Stimmen: »Ich habe mit Hilfe des Leitfadens gelernt, wo ich mich begrenzen kann.« »Irgendwie ging es im Seminar nicht nur um das Berichteschreiben, sondern darum, das eigene Verständnis wieder zu vertiefen und eine Form dafür zu finden, leichter abzurufen, um welche behandelbare Psychodynamik es geht, in welchen Kontext diese zu verstehen ist und um das Ganze zu verschriftlichen.«

den positiven Rückmeldungen ergab sich die Frage, wie das, was die Animation didaktisch vermittelt, im Rahmen eines Buches dargestellt werden kann. Aus den sieben Elementen der bewegten Psychodynamik-Animation ist dann analog der 7-schrittige Leitfaden entstanden. Im Folgenden werden die einzelnen Bestandteile des Leitfadens nun Schritt für Schritt vorgestellt. Diese sieben Schritte umfassen die frühe Biografie, den Grundkonflikt, die Neurosenstruktur, die Kompensation, den Auslöser, den aktuell wirksamen, unbewussten Konflikt und das Symptom.

In der Entwicklung des Leitfadens flossen dabei auch im Besonderen diejenigen Punkte mit ein, welche von Gutachtern in Anträgen häufig moniert werden. So schrieb z. B. ein Gutachter:

» Ich bitte Sie für den Fall eines Fortsetzungsantrages, die mehrdimensionale psychoanalytische Diagnose zu erstellen: Sie stellt in der tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie eine prägnante und aufeinander bezogene Darstellung von Symptomdiagnose, Konfliktanalyse, Persönlichkeitsstruktur-/Abwehrdiagnose unter Berücksichtigung des aktuell auslösenden Moments dar. «

In Abbildung C-3 können Sie die sieben Elemente der Psychodynamik-Animation und ihre Platzierung innerhalb des innerseelischen Kräftespiels sehen und einleitend auf sich wirken lassen. Wenn Sie während des Verfassens die Abbildung zur Hand nehmen, haben Sie alle zentralen Aspekte, um eine stimmige, schlanke und somit zeitsparende Psychodynamik zu schreiben. Vertieft und ergänzt wird das Instrument des Leitfadens durch die *psychogenetische Konflikttabelle* (s. Teil D). Bevor der Leitfaden inhaltlich in einzelnen Schritten dargestellt wird, soll einleitend die Entstehung und Notwendigkeit des Leitfadens im Spannungsfeld Ihrer Situation als Antragsteller rekapituliert werden. Wenn Sie dies und wichtige Anmerkungen zur Handhabung des Leitfadens überspringen wollen, starten Sie auf Seite 110.

■ Verwirrende Ausgangssituation.

Viele Antragsteller wissen nicht genau, worin genau das Anforderungsprofil für die Psychodynamik besteht. Ihnen ist beispielsweise unklar, welche theoretische und methodische Vorgehensweise als am tragfähigsten angesehen werden und am ehesten die gutachterliche Bewilligung finden. Trotz einer Fülle an Lehrbüchern und Schaubildern zur Psychodynamik und zur analytischen Neurosenlehre ist gerade die Unterschiedlichkeit der Darstellungen, Begriffe und Schwerpunktsetzungen sowie ihre Bezüge untereinander in der »traditionellen« Literatur für den Leser oft verwirrend bzw. überfordernd (s. z. B. Boessmann 2004, S. 9; Machleidt et al. 2004, S. 89; Wolfersdorf 2005, S. 33; Hiller et al. 2006, S. 20; Ermann 2007, S. 446; Rudolf u. Henningsen 2008, S. 105). Daher stellen sich Antragsteller oft folgende Fragen: Aus welchem theoretischen Blickwinkel soll ich schreiben? Wie

soll ich meine Psychodynamik aufbauen? Welches Schaubild hilft mir wirklich weiter?

■ Idee des 7-schrittigen Leitfadens.

Der 7-schrittige Leitfaden und das begleitende Schaubild (Abb. C-3) sind eine einfache, nachvollziehbare Veranschaulichung zur Erstellung der Psychodynamik. Im Sinne notwendiger methodisch-inhaltlicher Schlüsselstellen einer Psychodynamik werden sieben Schritte aufgezeigt, mit dessen Hilfe Sie einen stimmigen und zeitökonomisch verfassten Bericht erstellen können. Die vereinfachte und schematisierte Darstellung dient (v. a. mit Blick auf den Antragsbericht) dem didaktischen Ziel, grundlegende Überlegungen und Zusammenhänge der analytischen Krankheitslehre und Theorie zu veranschaulichen, um durch die Offenlegung impliziter Denkschritte den Einstieg in (verschriftlichte) psychodynamische Zusammenhänge zu erleichtern.

In Abbildung C-3 finden Sie alle Schritte in der dynamisch wirksamen Gesamtschau. Das Schaubild soll Sie dazu anregen, zu jedem Punkt eine Aussage zu machen, wobei es sekundär ist, ob die Aussagen direkt oder indirekt (»zwischen den Zeilen«) erfolgen. Auf diese Weise legen Sie dem Gutachter eine Psychodynamik vor, die einer inneren Logik folgt. Darüber hinaus sparen Sie durch den inneren Kompass beim Schreiben Zeit.

Der Leitfaden erhebt nicht den Anspruch, der einzig richtige Weg zum Verstehen und Verfassen der Psychodynamik zu sein. Er ist vielmehr als ein über Jahre in Seminaren angewandtes, praxiserprobtes, zweckmäßiges Werkzeug zu sehen, das Ihnen auf einer schulenübergeordneten Ebene die Orientierung innerhalb des Psychodynamik-Schreibens erleichtern kann. Schulenübergeordnet bedeutet auch, dass Sie das, was einer der jeweiligen sieben Punkte inhaltlich meint, auch aus der Sicht unterschiedlicher psychoanalytischer Theorien ausdrücken können. Entlang des kommenden Kapitels sowie auf Seite 149 finden Sie hierzu eine Gesamtübersicht, welche die sieben Punkte des Leitfadens in unterschiedliche Theorien überträgt. Er versteht sich zudem als Beitrag zur Klärung und Konkretisierung der Anforderungen für die Berichte, so wie es auch von Sasse (2001) in der Diskussion um das Gutachterverfahren gefordert wurde. Die sieben Punkte stellen zudem eine Kritisierensammlung bzw. eine Sammlung von Kernbegriffen dar, die sich zur Inhaltsanalyse von Psychodynamiken und zu Forschungszwecken eignen.

■ Vereinfachung.

Es liegt in der Natur der Sache, dass bei der Entwicklung des Leitfadens theoretische Vereinfachungen und Schwerpunktsetzungen vorgenommen werden mussten, um die Komplexität zu reduzieren und die Orientierung zu verbessern mit dem Ziel der Zeitersparnis.

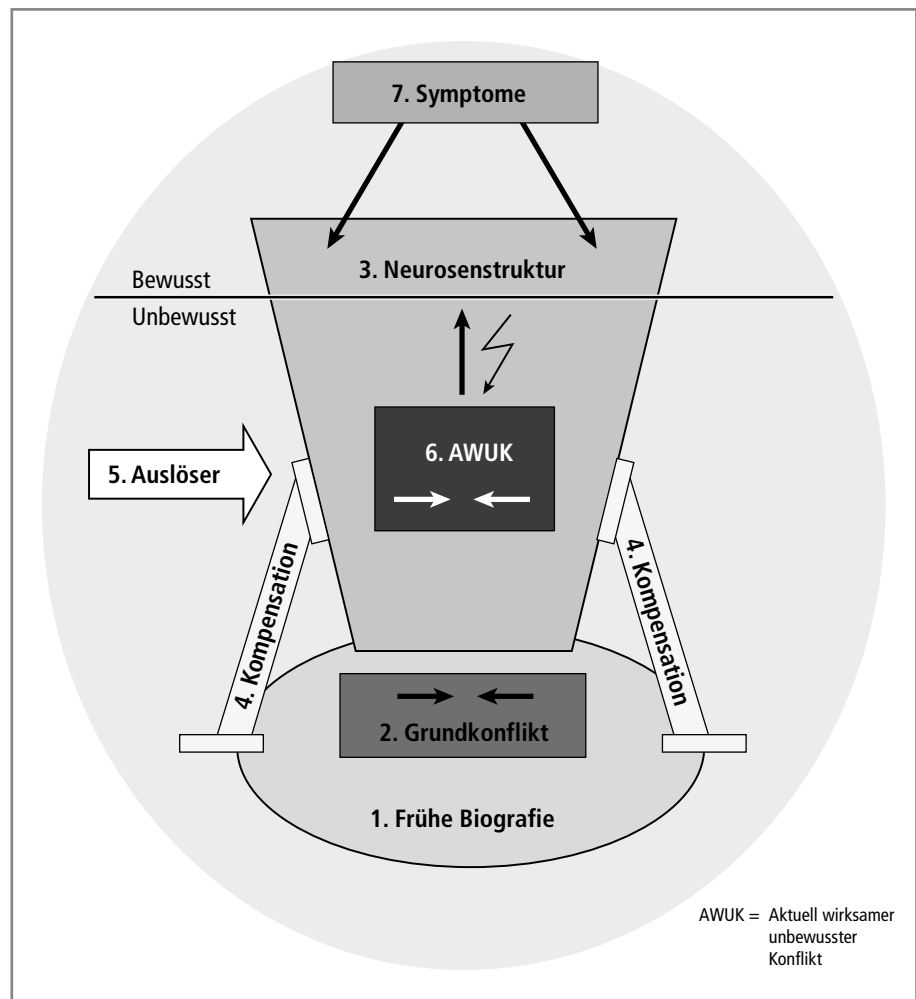


Abb. C-3 Die Psychodynamik des neurotischen Konflikts in sieben Schritten (Übersicht).

■ Formulierungshilfen.

Der Leitfaden soll den Gebrauch von Formulierungshilfen begrenzen bzw. ihren weit verbreiteten Gebrauch positiv steuern. Formulierungshilfen sind unter Kollegen und innerhalb der Antragsliteratur beliebt. Allerdings ist dies ambivalent zu bewerten. Auf der einen Seite müssen für wiederkehrende Sachverhalte nicht immer wieder neue Formulierungen gefunden werden (auch Gutachter benutzen wiederkehrende gleiche Formulierungen); andererseits sollten Formulierungshilfen möglichst dosiert und auf den spezifischen Fall individualisiert angewandt werden.

Daher ist zu beachten: Bevor Sie zu Formulierungshilfen greifen, sollten Sie sich über die nötigen Denkschritte im Klaren sein, die eine Psychodynamik inhaltlich kennzeichnen, sonst ergibt sich entweder ein heilloses Durcheinander, oder Sie skizzieren durch den Gebrauch bestimmter Leerformeln unbemerkt und ungewollt ein viel höheres Störungsausmaß als es tatsächlich vorhanden ist (s. Hohage 2011, S. 112 f.). Wenn Sie zu Formulierungshilfen greifen wollen, sollten Sie sich stets des Risikos bewusst sein, das mit ihnen einhergeht. In der Regel berauben Sie sich so wichtigen Reflexions- und Verstehensmöglichkeiten gegenüber Ihrem Patienten.

Der Leitfaden dient also auch dazu, sich über die methodisch-inhaltlichen Anforderungen der Psychodynamik zuerst klar zu werden und sich ein Denkgerüst zu schaffen, mit dem dann später bei Bedarf auch individuelle angewandte Formulierungshilfen vereinbar sein können.

■ Zur Handhabung.

Es müssen nicht immer alle sieben Punkte abgearbeitet werden. Es geht beim Antragschreiben zwar um eine Sichtbarmachung von Denkschritten, allerdings sollte dies nicht zu einem einseitigen und schematisierten Schreibstil führen. Versuchen Sie daher, Ihren eigenen Stil zu entwickeln (s. S. 169).

■ Zur Schulenspezifität.

Das Schaubild ist nicht schulenspezifisch zu verstehen. Es gibt es eine Fülle an psychoanalytischen Schulen, Theorien und Psychotherapierichtungen, die wir uns als »Brillen« vorstellen und aus denen wir uns eine aussuchen können, um durch sie zu blicken und das unbewusste Kräftespiel zu beschreiben. Je nach Brille ergibt sich ein anderes Bild.

Die sieben Schritte sind in diesem Zusammenhang ein Versuch, den gemeinsamen Nenner der wichtigsten theore-

tischen Orientierungen zur Konfliktodynamik darzustellen. Ich habe diese Form gewählt, damit Sie auch weiter offen für unterschiedliche theoretische Schwerpunkte bleiben, zu denen Sie sich zugehörig fühlen und mit denen Sie arbeiten wollen. Unterstützend erhalten Sie am Kapitelende übersichtsartig (s. S. 149) sowie zu jedem Psychodynamik-Schritt Informationen darüber, wie die vier analytischen Hauptrichtungen den jeweiligen Schritt inhaltlich verstehen und in ihrer jeweiligen Sprache beschreiben. Dies dient der Verknüpfung des 7-schrittigen Leitfadens mit den Haupttheorierichtungen (Teil B) und ermöglicht Ihnen eine bessere Vernetzung mit Ihrem bereits bestehenden bzw. am Anfang dieses Buches vermittelten Wissen.

In das 7-schrittige Schema sollen und dürfen explizit folgende theoretische Richtungen (nachträglich) integriert werden:

- Triebtheoretische Begriffe (z. B. Libidoentwicklung, (Partial-)Triebe, Fixierungen)
- Ich-psychologische Begriffe (z. B. Beschaffenheit des Ichs oder seine Abwehrmechanismen)
- Objektbeziehungspsychologische Begriffe (z. B. Objektfantasien und -erwartungen; Introjekte, Internalisierungen, Identifizierungen)
- Selbstpsychologische Begriffe (z. B. Kohärenz des Selbst, Selbstobjektbedürfnisse)

Im Folgenden wird Ihnen die Systematik als Navigationshilfe detailliert vorgestellt. Dass sich diese zuerst auf Konfliktstörungen bezieht, erfolgt vor dem Hintergrund, dass die traditionelle Kernindikation für die TP gegeben ist, wenn eine aktuelle unbewusste Konfliktodynamik auf Seiten des Patienten vorliegt. Eine entsprechende Modifikation für strukturbedingte Störungen folgt auf S. 154.

Die folgenden Kapitel, die je einen der sieben Punkte detailliert vorstellen, sind in ihrem Aufbau in der Regel wie folgt gegliedert:

- Begriffsklärung
- Bedeutung des Begriffs innerhalb der Psychodynamik
- Fallstricke
- Bedeutung des Begriffs aus Sicht der vier analytischen theoretischen Hauptrichtungen
- Platzierung des Begriffs in der Konflikttabelle
- Zusammenfassung
- Literaturempfehlung

Am Ende des Kapitels werden nach einigen »Vorsichtsmaßnahmen« in der Anwendung des Leitfadens zahlreiche Anwendungsbeispiele vorgestellt, die in engerer und freierer Form auf den sieben Punkten fußen. Insbesondere eine besonders »schlanke« Kurz-Psychodynamik dient zur Veranschaulichung und Ermutigung, dass auch für die Psychodynamik der Leitgedanke »In der Kürze liegt die Würze« gelten kann. Beginnen wir mit Schritt 1 des 7-schrittigen Leitfadens.

Schritt 1: Die frühe Biografie (als Genese) prägnant erwähnen

Als erstes blicken wir in die frühe Kindheit und fragen uns: Durch welche frühen Entwicklungsbedingungen und wiederkehrenden Beziehungsmuster sind die psychodynamisch wirksamen Kräfte lebensgeschichtlich entstanden und als Disposition verankert?

■ Begriffsklärung.

Trotz widersprüchlicher Auffassung über die Erklärung psychischer Störungen sind sich psychodynamisch denkende Psychotherapeuten darin einig, die Ursachen psychischer Phänomene in Verbindung mit der frühen Lebensgeschichte zu sehen. Eine der grundlegendsten Ideen des psychodynamischen Denkens ist die Vorstellung, dass psychodynamische Wirkprinzipien lebensgeschichtlich in der »Tiefe« der frühen Kindheit verankert sind, was man als »Ur-Zelle« des analytischen Ursachendenkens beschreiben könnte. Dieses Verständnis vom Ursprung und der Entstehung psychischer Störungen wird gemeinhin als »Genese« oder »Frühgenese« bezeichnet. Es geht v. a. um Störungen der frühen familiären Atmosphäre und ihrer sozialen Beziehungen. Die folgende, verkürzte Auflistung macht deutlich, woraus diese frühen (negativen) Einflüsse bestehen können (nach Rudolf 1996; Boessmann 2004, S. 10):

- Fehlendes emotionales Beziehungsangebot, emotionale oder körperliche Mangelbefahrung durch überforderte, unzuverlässige, unempathische, feindselige oder nicht vorhandene Bezugspersonen
- Einseitige Verwöhnung, Überprotektion (und damit Behinderung der Autonomieentwicklung bzw. des Erkennens der wahren Bedürfnisse oder des wahren Selbst)
- Konflikthaft-widersprüchliches Beziehungsangebot (s. Double-Bind)
- Durch Abbrüche und Verluste gekennzeichnete Beziehungserfahrungen
- Feindselig-aversives Beziehungsangebot
- Gewaltbesetztes-sexualisiertes Beziehungsangebot bzw. verführerische Überstimulierung, Grenzüberschreitung, unklare Inzest- und Hierarchiegrenzen in der Familie
- Emotionale Überforderung durch Parentifizierung oder elterliche Delegation (z. B. die Mutter delegiert die Aufgabe, sie zu trösten, an das Kind statt an den Mann)
- Schwierige Position in der Geschwisterfolge bzw. Einzelkindsituation (es waren z. B. keine Bündnisse mit den Geschwistern gegen die Eltern möglich, somit keine Möglichkeit, Konflikte untereinander zu verschieben und kompromisshaft zu lösen)
- Traumatische Ereignisse